

Eugen Oker

Hannibal und Wiggerl

Das allererste Auto ist das schönste.

Das unsrige war ein TEMPO-Dreirad, ein 500-cm³-Zweitakter in CARAVAN-Ausführung: der Hinterteil in einer Art Fachwerk. Eigentlich Transporter – er hat werktags Öfen und Herde schleppen müssen – ist er am Samstag eilig umgebaut worden: Firmentafel weg, Sitzbank eingeschraubt: das Luxusgefährt ist zur Verfügung gestanden.

Mit ihm, dem langsamsten aller unserer Automobile, habe ich, erst- und einmalig, den Rausch der Geschwindigkeit erlebt: Wenn da, bergab und mit Rückenwind, die Karosserie erbebt ist, der Motor im Vollgas so geheult hat, daß man sich bestenfalls per Sprechfunk hätte verständigen können, dann habe ich das Steuerrad umklammert, den Kopf eingezogen und mit den Kiefern gemahlen, wenn die Tachonadel auf 55 km/h geklettert ist.

Wir haben ihn HANNIBAL getauft, weil er nur mit großen Mühen Berge überwinden hat können. Wie er uns nämlich urlaubshalber (da hat die Sitzbank einem Matratzenlager zum Übernachten Platz machen müssen) bis auf die Aussichtsplattform an der Deutschen Alpenstraße hinaufkarriert gehabt hat, hat sein Motor auf dem Parkplatz das Herausziehen des Zündschlüssels einfach ignoriert und ist emsig weitergelaufen.

Glühzündung! hat der erfahrene Automobilist Heinz seinem dem Entsetzen nahen Urlaubsgefährten, mir, ganz kühl und sachlich erklärt; samt Rezept: Dreh ihm das Benzin ab!

Wir sind dann, den sich keineswegs gleich beruhigenden Hannibal zurücklassend, äußerlich lässig schlendernd, als gänge er uns nichts an, ich freilich innerlich bebend, hin zum herrlichen Blick auf das Alpenpanorama, wobei mir Heinz das Phänomen dieser GLÜHZÜNDUNG plausibel zu machen versucht hat, was ich nun, unfachmännisch aber hoffentlich allgemeinverständlich, meinerseits versuche:

Normalerweise wird so ein Motor, und damit das ganze Auto, durch Explosionen bewegt: Die Zündkerze ruft sie hervor, indem sie elektrisch in ein Benzin-Luft-Gemisch hineinfunkt, was den Motor warm macht. Wird es ihm zu warm, kriegt er einen heißen Kopf, sozusagen eine ROTE BIRNE, und drum braucht der glühende Zylinderkopf den Funken von der Zündkerze gar nicht mehr: er zündet die explosive Mischung ganz von selber an – so lange er eine kriegt. Und wenn man ihm da die Benzinzufuhr nicht...

Wenn er also den Vergaser, so höre ich den Heinz heut noch sagen, ausgesoffen haben wird, hört er ganz von selber auf ... was dann das sich immer noch steigende Getöse vom Hannibal tatsächlich GOTTSEILOBUNDDANK plötzlich abrupt getan hat.

Was für ein Sauschwein, daß ich diesen Autojungferurlaub nicht wie schon in Erwägung gezogen mit dem unfachmänni-

schen Hofbauer Ludwig...

Und der wunderbare Alpenblick? Soll schon grandios sein.

Nach ein paar Jahren guten Geschäftsganges infolge des Wirtschaftswunders hat der Vater gemeint, jetzt müßte aber schön langsam ein VIERHAXIGER her. Und so ist unser nächstes Auto ein TEMPO WIKING geworden.

Wir haben ihn WIGGERL getauft.

Diesesmal hab ich zum Jungferurlaub den Wegerer Lois mitgenommen. Auf Ostern. Ins Fichtelgebirge. Ein kleines bißchen Regen hat einen Konstruktionsfehler an dem funkelnigelnagelneuen Auto offenbart: ein Schräuberl am Scheibenwischer war nicht angezogen, weswegen wir an der nächsten Tankstelle vorgefahren sind und, damit es nicht so schofel aussieht, fünf Liter Mischung getankt haben. Das Schräuberl ist wunschgemäß angezogen worden, der Wischer hat gewischt, und wir haben, den Regen quasi unterlaufend, die Klosterbibliothek von Waldsassen besichtigt.

Wieder einsteigen wollend, haben wir feststellen müssen, daß unser Schräuberlfestdreher den Tankdeckel nicht hinaufgemacht hat.

Nun: an der nächsten Tankstelle haben wir uns halt einen neuen gekauft...

Hinter Marktredwitz geht es hoch und steil hinauf. Mitten am Berg ist der Wiggerl stehen geblieben. Ohne jede Warnung. Rückwärts rollend haben wir in einen nahen Feldweg eingeschlagen und das störrische Gefährt von innen bäugt: einen Motor, bestehend aus vielen rätselhaften Einzelheiten. Der Lois hat nach dieser fachmännischen Inspektion an den Benzintank geklopft: es hat hohl geklungen.

Aber wir haben doch erst getankt!

Zum Einfahren braucht so ein Karren viel mehr Treibstoff! Dieser Meinung vom motorischen Laien Lois entsprechend, haben wir dann Glück gehabt: den Wiggerl auf die Straße zurückschieben und ihn aus Marktredwitz hinunterrollen lassen; so weit der Schwung langt wird doch wohl auch eine Tankstelle befindlich sein?

Tatsächlich!

Aber von den fünf Litern Mischung ist kaum die Hälfte hineingegangen! Benzinmangel war es also nicht! Aber was dann?

Das hat sich nicht so einfach herausstellen wollen, denn der Wiking ist freudig angesprungen und klaglos gestartet.

Vielleicht mag er Berge nicht? Das würde sich gleich herausstellen. Aber tapfer hat er den ominösen Berg gepackt und ist gefahren und gefahren und gefahren...

Bis Wunsiedel.

Es war Karsamstag und der Luftkur- und Freilichtspielort war so frequentiert, daß an einer Kreuzung an der Peripherie sogar ein Verkehrsschutzmann seines Amtes walten hat müssen.

Und genau mitten auf dieser Kreuzung bleibt der Wiggerl zum zweitenmal stehen. Unwirsch scheucht uns der Polizist weg. Schiebend erreichen wir eine Werkstatt. Der im Sonntagsstaat prangende Meister winkt schon von weitem ab: Seit zwei Jahren verspreche er seiner Frau, mit ihr ins Freilichttheater zu gehen. Heute habe er Karten, und heute würde gegangen; täte ihm leid. Er empfehle uns einen Kollegen, einen Kilometer weiter.

In der Richtung ist die Straße leicht angestiegen, weshalb wir den Wiggerl Wiggerl sein haben lassen und zu Fuß hingegangen sind. Wir hätten da hinten, gar nicht so arg weit, ein Auto stehen, das nicht mehr wollen täte. Ob es etwa der Meister einmal anschauen möchte? Bringen Sie es her, meint der und klopfte erklärend an sein linkes Knie. Es war aus Holz.

Ich habe dann, bei offener Fahrertür lenkend, vorn, der Lois hinten geschoben, wobei er in Abständen den aufgedruckten Slogan des Herstellers laut und provozierend vorgelesen hat: SCHON WIEDER EIN WIKING!

Der Fachmann ist noch am gleichen Platz gesessen. Unbewegt hat er sich meine Geschichte angehört. Vom Schräuberl, Tankdeckel, Berg und Kreuzung. Dann ist er aufgestanden, zum Auto gehumpelt, hat wie beiläufig den Tankdeckel ab- und gleich wieder aufgeschraubt. Fahren Sie! sagt er.

Da ist mir ein Seifensieder aufgegangen! Ich nicke hin, er nickt

her. Nur der Lois hat nichts kapiert. Geradezu stolz erkläre ich ihm die technischen Zusammenhänge: Am Berg ist er plötzlich nicht mehr gegangen. (Ja, ja.) Dann nach dem Tanken ist er wieder gegangen. (Ja, ja.) Dann auf der Kreuzung ist er plötzlich wieder nicht mehr gegangen. (Ja, ja.) Und jetzt hat der Meister den Deckel auf- und wieder zugemacht. (Ja, ja.) Und jetzt geht er wieder. (Ha?) Ein Tankdeckel hat ein Loch. Ein Löcherl. Er muß eins haben. (Ha?) Ein Kühlerdeckel ist genau so groß und schaut genau so aus. Bloß hat er kein Löcherl. (Ha?) Er braucht auch keins. Aber wenn ein Tankdeckel keines hat, dann sauft der Motor das Benzin weg, im Tank entsteht ein Unterdruck, der saugt gegen den Motor an, genauer gegen die Falleitung zum Motor, und plötzlich kriegt der kein Benzin nimmer... Erst wenn man den Deckel wieder aufmacht...

Ja mich leckst, sagt der Lois.

Richtig, sagt der Meister. Und er tauscht den Deckel gegen einen ganz genau gleich ausschauenden aus, bloß daß der halt ein ganz ein kleines Löcherl gehabt hat.

Der hier abgedruckte Text stammt aus der gerade erschienenen Neuauflage von Eugen Okers „Bloß der König und andere Geschichten“.

Eugen Oker: Bloß der König und andere Geschichten, Klappenbroschur, mit Zeichnungen des Autors, 160 S., 13,80 Euro
ISBN 978-3-941306-01-1



Okers „Bloß der König“ erschien 1993 zum ersten Mal in kleiner Auflage. Vom Ende des 2. Weltkriegs bis Ende der 1980er Jahre spannt sich der zeitliche Rahmen, in dem Eugen Okers hier gesammelten Texte entstanden sind. „Bloß der König“ enthält 21 wunderbare bayerische Geschichten: Geschichten von Schulausflügen, von

den Sprachgeheimnissen der Erstkommunion oder von einem Kommunisten, der die Stadt den Amerikanern übergibt; unvergleichlich auch

die Beschreibung des Wattens, des bayerischen Kartenspiels. In die Neuauflage wurden einige bisher unveröffentlichte Zeichnungen Eugen Okers aufgenommen.

Als Neuauflage ebenfalls bereits erschienen:

Eugen Oker: Zahlbar nach dem Endsieg, Klappenbroschur, mit Zeichnungen und zahlr. Abb. aus dem Tagebuch des Autors, 256 S., 19,80 Euro,
ISBN 978-3-941306-00-4

